Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg ═══ Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 15 | Charlottenburg, Freitag, den 12. April 1912 | Jahrg. 39

Sperren

Vollsperren in Deutschland: Ahlen (Herding & Mentrup). Arzberg (Auvera). Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hüttengrund (Rauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenaab. Lausch a (J. Gg. Schneider). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Meuselwitz (Hentschel & Müller). Roßlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Götz & Heine). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperren in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Pruszinky). Buchau (Plaß & Rößner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Pirkenhammer (Fischer & Mieg). Zeche (Adolf Persch).

Ein Bärendienst.

= In einer Reihe von Lokalblättchen in Thüringen und Oberfranken — so unter anderem in den in Kahla, Hermsdorf, Ilmenau, Eisenberg, Selb und Rehau erscheinenden Zeitungen — war vor einiger Zeit ein und derselbe Artikel enthalten, über dessen Ursprung einige Blätter angeben, daß derselbe „von einer der Porzellanindustrie nahe stehenden Person" — eine „Persönlichkeit", wie die Blätter schreiben, steckt wahrhaftig nicht hinter diesem Artikel — herrühre. Dieser Artikel beschäftigte sich mit dem Ergebnis der Aussperrung wie es [illegible] nehmer ansehen und darstellen möchten. Und mit besonderer Aufdringlichkeit wird auf angebliche wichtige Einzelheiten der Verhandlungen vom 22. und 23. März hingewiesen, so daß man annehmen muß, die betreffende, „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" hat auch in irgend einer Weise bei den Einigungsverhandlungen mit gewirkt. Und nur von dieser Voraussetzung aus möchten wir auf den Artikel eingehen. Denn wenn unsere Mutmaßung über den Verfasser zutrifft, dann ist dieser Artikel eine derart starke Ansammlung von groben Verdrehungen, unsinnigen Entstellungen und vor allen Dingen von cynischen Proklamationen voraus gewollter Wortbrüchigkeiten, daß wir diesen unglaublichen Darstellungen und Unwahrheiten mit aller Entschiedenheit entgegen treten müssen.

So wird in diesem Artikel noch einmal behauptet, daß von unseren Vertretern auf der Konferenz vom 22. und 23. März ausdrücklich anerkannt worden sei, daß von Rosenthal in Selb und in Hermsdorf Streikarbeit nicht geliefert worden sei. Was sachlich zu dieser Behauptung zu sagen ist, haben wir in Nr. 14 unseres Blattes gesagt. Wir können nur wiederholen: Diese Behauptung der betreffenden, „der Porzellanindustrie nahe stehenden Person" ist glattweg Schwindel! Wir stehen heut noch auf dem Standpunkt: Rosenthal und Hermsdorf haben Streikarbeit geliefert. Unsere Vertreter haben das Gegenteil nicht anerkennen können und haben es nicht anerkannt. Wenn aber die Unternehmer so fest davon überzeugt waren, daß Streikarbeit nicht geliefert worden ist, warum wollten sie dann von der Anrufung eines unparteiischen Schiedsgerichts auf einmal nichts mehr wissen? Vielleicht gibt darauf die „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" einen wahrheitsgetreuen Aufschluß?

Dann wird von der „der Porzellanindustrie nahe stehenden Person" erzählt, die Erklärung von Rosenthal und Hermsdorf, künftig Streikarbeit nicht mehr liefern zu wollen, sei eine „private", mit den Verhandlungen in gar keinem Zusammenhange stehende. Auch das ist nicht richtig. Wir haben auch darüber bereits in Nr. 14 der „Ameise" Aufschluß gegeben und uns bemüht, an der zeitlich geordneten Reihenfolge der verschiedenen Erklärungen zu zeigen, daß die betreffende Erklärung von Rosenthal und Hermsdorf keine private oder nebensächliche, sondern für unsere Vertreter die erste Voraussetzung war, zum Abbruch des Streikes bei Rosenthal und in Hermsdorf zu kommen. Darüber läßt auch der Wortlaut der Einigungserklärung gar keinen Zweifel; denn an der betreffenden Stelle heißt es: „Im Verfolg des Vorstehenden, sowie nach weiterer Verständigung zwischen der Organisation und den Vertretern der Firmen Ph. Rosenthal & Co. in Selb und Akt.-Ges. Porzellanfabrik Kahla in Hermsdorf wird der Porzellanarbeiterverband seine Mitglieder veranlassen, am 25. März 1912 die Arbeit bei den Firmen Rosenthal und in Hermsdorf sowie bei den übrigen Schutzvereinsfabriken wieder aufzunehmen." — Daraus ergibt sich doch mit aller Klarheit, daß ohne die „weitere Verständigung" mit Rosenthal und Hermsdorf, bei der sich die beiden Firmen schriftlich verpflichteten, Streikarbeit nicht mehr zu liefern, an eine Einigung nicht zu denken war. Auch ist es unrichtig, daß eine derart einwandsfreie Erklärung von Rosenthal bereits im September vorigen Jahres abgegeben worden sei. Zunächst sei die frühere Erklärung nicht gegeben. — Die „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" könne sich also drehen und wenden wie sie will, diesen Zusammenhang der Dinge kann man nicht aus der Welt schaffen.

Na, dann soll wenigstens die Erklärung des Schutzvereins, durch die auch das Koalitionsrecht der Arbeiter anerkannt werden sollte, einen praktischen Wert nicht haben; denn schon immer habe der Schutzverein mit den Vertretern der Arbeiterorganisation verhandelt. Etwas Neues liege also in diesem Zugeständnis nicht. — Mit welcher Harthörigkeit die „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" doch den Einigungsverhandlungen gefolgt sein muß! Bei der gegenseitigen Anerkennung der Organisationsrechte am 22. und 23. März handelte es sich doch wahrhaftig nicht allein um die gelegentlichen Verhandlungen zwischen Vertretern der Unternehmer- und Arbeiterorganisation. Sondern in dem Absatz 5 der Einigungsbedingungen liegt vor allem auch die Verpflichtung für den einzelnen Arbeitgeber seinen Arbeitern gegenüber, dieselben wegen der Zugehörigkeit zu einer Organisation nicht zu schikanieren, zu maßregeln und zu schädigen oder die Arbeiter in der außerhalb des Betriebes unternommenen Agitation für unseren Verband

zu hindern. Und zweifellos haben die Unternehmer-Vertreter, so lange als die Verhandlungen dauerten, über diese Bedeutung des fünften Absatzes der Friedensbedingungen keinen Zweifel gehabt oder zumindest keinen Zweifel laut werden lassen. Wenn jetzt aber — nach dem Friedensabschluß — eine „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" herkommt und einer durchaus eindeutigen und bindenden Erklärung eine derart laxe und nichtssagende Auslegung gibt, dann müßte, wenn das eine authentische Erklärung für den Schutzverein deutscher Porzellanfabrikanten sein soll, dieses Verfahren in Verbindung mit den durch verschiedene Unternehmer vorgenommen Maßregelungen von Kollegen als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Unternehmer mit einer Hinterhältigkeit ohne gleichen Zusicherungen bei den Einigungsverhandlungen gegeben haben, von denen sie im vornherein wußten, daß sie dieselben nicht halten wollten. — Die Herren vom Schutzverein mögen sich darüber aber mit der „der Porzellanindustrie nahe stehenden Person" auseinander setzen.

Ebenso auch darüber, ob der Schutzverein nur „gelegentlich" mal eine Antwort über seine Stellung zum Neunstundentag zu geben hat. Auch da liegen unserer Meinung nach die Dinge doch anders. Der Absatz 4 der Vereinbarungen lautet: „Die Frage des Neunstundentagen soll bis zum 31. Dezember 1912 im Schutzverein besprochen und das Ergebnis auf Anfrage, welche bis zum Schlusse des Jahres zu erfolgen hätte, mitgeteilt werden." — Also bestimmt und klar wird hier ausgedrückt, daß es sich durchaus nicht um eine „gelegentliche" Antwort des Schutzvereins handeln kann, sondern die Unternehmer haben sich verpflichtet, bis zu einem bestimmten Termin die Frage zu prüfen. — Nun aber sagt die „der Porzellanindustrie nahe stehende Person": Freilich werden die Unternehmer eine Antwort geben, aber bekanntlich verpflichtet ja das Inaussichtstellen einer Antwort nicht zu irgend einer Zusage, so daß sich die Bedeutung dieses Punktes in einer bloßen Höflichkeitsform erschöpft." — Diese Auslegung einer Zusage der Unternehmer ist zweifellos der Gipfel des Zynismus, mit dem die „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" den Ernst und die Würde, mit denen die Unternehmervertreter die Einigungsverhandlungen gepflogen haben wollen, in Grund und Boden tritt. Offen wird hier ausgesprochen, daß die tagelangen Verhandlungen, die mit den Unternehmern geführt worden sind, von den Fabrikanten gar nicht ernst genommen wurden, und höhnisch erklärt man jetzt vor der Oeffentlichkeit: Wenn wir — die Unternehmer — verhandelt haben, mit den ernstesten Mienen von der Welt den Arbeitern Zugeständnisse gemacht, uns mit den Verbandsvertretern geeinigt haben und Verpflichtungen eingegangen sind, dann war das alles nur Komödie! Nichts als Komödie! Und hinter unserem Ernst lachte bereits das Vergnügen, mit dem wir unsere Zugeständnisse in der Oeffentlichkeit als leere Worte, inhaltslose Höflichkeitsphrasen und materielle Nichtigkeiten hinstellen werden. Wenn die Arbeiter nur erst wieder an der Arbeit sind, dann pfeifen wir auf alle Vereinbarungen, Zusicherungen und Erklärungen.

Das ist der Grundton der Schreiberei der „der Porzellanindustrie nahe stehenden Person." Es ist eine heillose Bloßstellung der Unternehmer, ihrer Organisation, ihres Verhandlungsernstes und ihrer Vertragstreue. Als Jesuiten vom reinsten Wasser werden die Unternehmervertreter hingestellt, [illegible] sich bei der „ihrer Industrie nahe stehenden Person" für diesen Bärendienst bedanken. Wehren sie sich nicht in öffentlicher Weise gegen die ihrer Ehrlichkeit, Verhandlungsfähigkeit und Vertragstreue gemachten groben Unterstellungen, dann müssen wir annehmen, daß die „der Porzellanindustrie nahe stehende Person" in der Tat im Auftrag der Unternehmer die innere Seele derselben enthüllt hat. Auch diese Klärung würde uns für fernere Berührungen mit den Unternehmern ungemein wertvoll sein; denn wir müßten uns Leuten gegenüber, die mit solchen stillen Vorbehaltungen Verhandlungen pflegen und Versprechungen eingehen, doch anders als bisher gegenüber verhalten und auch unsererseits vor dem Preisgeben bisher vertraulich behandelter Dinge nicht zurück schrecken.

Und dazu zwingt uns schon jetzt folgender Schlußsatz der Abhandlung der „der Porzellanfabrik nahe stehenden Person", der lautet:

„Vielleicht auch daran, daß ja die Anregung zu den neuerlichen Einigungsverhandlungen nicht vom Schutzverein ausging, sondern diesem durch Herrn Dr. Winter der Wunsch der Arbeiterorganisation, mit den Unternehmern zu verhandeln, übermittelt worden ist."

Dazu haben wir zu bemerken: Die Einigungsverhandlungen, die am 9. und 10. März in Hof anfingen, sind nicht auf Wunsch der Arbeiterorganisation eingeleitet worden. Uns liegt vielmehr folgender, von dem Bürgermeister in Marktredwitz Dr. Winter selbst beschriebener Zettel im Original vor, der die Aufschrift trägt:

„Dr. Winter hat aus eigener Initiative, deswegen, weil er das Rechtlichkeitsgefühl des Herrn Thomas kennt und überzeugt ist, daß die Angelegenheit zum Nutzen aller Beteiligten durch Aufklärung von Mißverständnissen einem guten Ende zugeführt werden kann, angeregt, unter seinem Vorsitz in private Verhandlungen ein zu treten. Herr Thomas hat sich hierzu bereit erklärt, wenn es der Wunsch der anderen Partei ist, auf die Initiative des Dr. Winter ein zu gehen und mit ihm (Thomas) unter Dr. Winters Vorsitz privatim zu verhandeln."

So lautete das Angebot, das unserer Organisation am 5. März zwecks Aufnahme neuer Verhandlungen wörtlich gemacht wurde. Und das wurde angenommen, worauf am 9. und 10. März die Verhandlungen in Hof statt fanden, die am 22. und 23. März auf Verlangen der Unternehmer ihre Fortsetzung und Beendigung in Berlin hatten.

Das zur Steuer der Wahrheit, der die betreffende Person in dem Eifer, den Unternehmern zu nützen, beim Schreiben des oben gekennzeichneten Artikels, bewußt oder unbewußt viel weniger nahe gestanden hat als der Porzellanindustrie. Und das ist für die Wahrheit wie für die Porzellanindustrie gleich bedauerlich. Aber nicht wir, sondern die Unternehmer werden von diesem Bärendienst ihres journalistisch mit so riesigem Ungeschick sich betätigenden Klopffechters den schwersten Schaden haben. Wenn das den Unternehmern recht ist, dann haben wir gewiß nichts dagegen.

„Christliche"
Streikbrecher und Organisationsfeinde.

= Die Wut der „christlich" organisierten Auchkollegen und noch mehr die ihrer Führer, daß die Aussperrung beendet und die braven Christen dabei völlig auf das tote Gleis geschoben wurden, kennt keine Grenzen. Und das ist bis zu einem gewissen Grad verständlich. Denn nun müssen die neunmalneun gescheiten Fadenzieher der „Christlichen" sehen, daß ihr schmähliches Verhalten gegen unsere Kollegen bei der Aussperrung vollständig nutzlos war. Den Unternehmern konnten diese prächtigen Arbeiterfreunde nichts nützen, uns schadeten sie nicht und das Ergebnis der während des Kampfes unternommenen Agitationsreisen ist ein äußerst dürftiges. Und das alles, trotzdem man den Leuten die Sache, daß sie unter dem „Schutz des ‚christlichen' Verbandes" nicht ausgesperrt werden würden, keine Extrabeiträge zu zahlen brauchten und doch organisiert wären, so schön aus zu malen versuchte. Bei der ganzen Geschichte blieb nur ein mächtiger Katzenjammer übrig, den sich die „Christlichen" nun mit Schimpfen und Verdrehungen vertreiben möchten. In ihrem eigenen Blättchen hört man sie nicht weit. Die wackeren Brüder flüchten sich darum in die lokale Kaplanspresse, die in Oberfranken fast in jedem Dorfe einen Ableger treibt. Und so finden wir denn auch im „Oberpfälzischen Kurier" der in den Städtchen Weiden erscheint, [illegible] Aussperrung, in der „Christliche" [illegible] erzählen, daß sie ganz recht daran getan haben, sich nicht an dem Kampf zu beteiligen; denn es sei so gekommen, wie sie es voraus gesehen haben. Diese kindische Konstatierung läßt uns kalt, und nur auf zwei Sätze dieser Jammerei möchten wir kurz eingehen.

Diese Sätze lauten: „Die ganze Aktion des sozialdemokratischen Verbandes hat sich als eine schmähliche Niederlage und ein Faustschlag ins Angesicht der roten Führer erwiesen. Man konnte kaum die eigenen Mitglieder unterstützen und riß noch hunderte von Unorganisierten aus den Betrieben." — Darüber streiten wir mit den „Christlichen" nicht, ob uns die Aussperrung einen Erfolg brachte oder eine „Niederlage". Die „Christen" wünschten freilich, es wäre das letztere. Aber in dem zweiten Satz sind ein paar zu handgreiflich dumme Unverschämtheiten enthalten; denn es heißt, man konnte kaum die eigenen Mitglieder unterstützen, so ist das glattweg geschwindelt! Die „Christlichen" sollen uns einen einzigen kämpfenden Kollegen namhaft machen, dessen Unterstützungsrechte statutarisch fest standen und der doch die volle Unterstützung nicht erhalten hätte. Die „christlichen" Wahrheitsfreunde werden

gleich bei diesem Beweis den Hals brechen. Aber wir können diesen Arbeiterfreunden verraten, daß hunderte von Kollegen und Kolleginnen von uns unterstützt worden sind, für die nicht der geringste Anspruch auf Unterstützung bestand. Und zwar geschah das aus unseren eigenen Mitteln, von denen wir in einer Woche mehr ausgaben, als wie die „Christlichen" jemals im Vermögen besessen haben. Also die guten Leute sollten sich nicht unsere Köpfe zerbrechen.

Aber noch unverschämter als diese Frechheit ist die Behauptung, daß wir noch hunderte von Unorganisierten aus den Betrieben gerissen haben. Nicht ein Unorganisierter ist von der Verbandsleitung zur Aufgabe der Arbeit veranlaßt worden, sondern die nicht organisierten Kollegen, die sich den Kämpfenden anschlossen, taten das freiwillig und völlig ungezwungen. Wissen die „Christlichen" das besser, so mögen sie es beweisen. Auf Schwindeleien können wir uns nicht weiter einlassen.

Damit könnten wir die „christlichen" Brüder als abgetan laufen lassen, wenn das großmäulige Verhalten dieser Gesellen und die Unverfrorenheit, mit der sie sich ihres Verrates an anständige Arbeiter brüsten, nicht noch eine besondere Züchtigung verdiente. Und diese wird den „Christlichen" von den „Gelben" zu teil. Beide Brüder werden sich am besten kennen. Und da beide jetzt in Streikbruch machen, sagen sie sich gegenseitig Grobheiten, bei denen den „Gelben" auch folgende Wahrheit unerlaufen ist:

„Von den christlichen Gewerkschaftsführern kann man alles erwarten. Die christlichen Gewerkschaftler haben bei dem soeben beendeten Streik im Ruhrrevier nach Militär gerufen. Das sind, wie der „Werkverein" — Organ der Gelben — in seiner Ausgabe vom 15. März mit Recht schreibt, dieselben „Christlichen", die viele Jahre hindurch in gleicher Weise zur Bedrückung der Arbeitswilligen ihre Mannen auf die Straße gestellt haben. Dieselben „Christlichen", die schon morgen anderwärts wieder das Gleiche tun werden. Wahrlich, in seiner unendlichen Lächerlichkeit und Erbärmlichkeit ein Schauspiel für Götter!"

Die „Wertschätzung" der „Christlichen" ist demnach bei allen Parteien die gleiche und es kommt der Zuchthausarbeit gleich, wenn man sich mit dieser Gesellschaft herum schlagen muß.

Aus der Arbeiterbewegung in Japan.

Bei dem lebhaften Interesse, das die jüngsten politischen Vorkommnisse in China auch für die chinesische Arbeiterwelt erweckt haben, ist auch eine Betrachtung der japanischen Arbeiterbewegung ungemein interessant; denn während China erst beginnt, sich zu einem starken Konkurrenten des modernen europäischen Wirtschaftslebens zu entwickeln, befindet sich Japan zum Teil schon mitten in dieser Entwickelung. Das spiegelt sich aber in der japanischen Arbeiterbewegung noch nicht deutlich wieder, worüber uns unter anderem auch berichtet wird:

Es wird besonders viel über Gewerkschaften und Streiks in Japan geredet. Hier können die Beschreiber der japanischen Arbeiterbewegung die Redensarten, die sie für die sozialistische Bewegung hatten, schlecht verwenden. Der Gewerkschaftsmann sieht lieber bestimmte Zahlen als nebelhafte Größen. Diesem wird auch Rechnung getragen. Nur haben die Zahlen wenig Wahrscheinlichkeit. Für die Gewerkschaft der Lokomotivführer, die zu dem ehernen Bestand aller Berichte gehört, werden 7000 Mitglieder angegeben. Aber in ganz Japan sind nicht einmal ein Tausend Lokomotivführer. Wo auch sonst die Angabe von Zahlen nötig gehalten wird, sind sie verdächtig abgerundet.

Im Jahre 1907, dem großen Streikjahr, fanden alles in allem 18 Streiks statt. Meistens wurden Lohnerhöhungen gefordert. In zwei Fällen mit zusammen 900 Beteiligten konnte ein Erfolg gebucht werden. Ein besserer Ausgang der Streikbewegung konnte nicht erwartet werden, weil es nirgends eine Organisation oder eine Kasse gab.

Der Friedensschluß mit China (1894) war eine neue Epoche für Japan. Eine Gründerperiode brach an. Das Geld, das China für Kriegsentschädigung hatte zahlen müssen, floß reichlich ins Volk. Sein Sieg hatte den kleinen braunen Mann in einen Freudentaumel gebracht und seinen ohnehin nicht geringen Nationalstolz gewaltig gefördert. Das Ziel seines Ehrgeizes, das England des Orients zu werden, stand glänzender, lockender, leichter erreichbar vor ihm. Der chinesische Goldstrom ermöglichte die intensivere Verfolgung seiner Pläne. An die Verstärkung der Militärrüstungen wurde mit größerem Eifer als je zuvor gegangen, neue Fabriken wurden gebaut und alte vergrößert. Die Staatskasse wirtschaftete aus dem Vollen; die Unternehmer buchten gute Profite. Hier und da fiel auch etwas für die Arbeiter ab, d. h. sie erhielten einen Sen Mehrlohn, wenn sie sich allzu widerspenstig zeigten. Der gute Geschäftsgang hieß Unternehmertum und Regierung die eiserne Faust hinter dem Rücken halten. Beide schwammen in goldiger Wonne, wie hätten sie da brutal sein können. Die Gründerperiode brachte die Gelegenheit, die Arbeitskräfte teurer zu verkaufen. Vielleicht angesteckt von dem leichten Erfolg der Lokomotivführer der Nordbahn, rotteten sich die Arbeiter zusammen, stellten Forderungen und erhielten sie auch hier und da bewilligt. Aus dieser Solidarität einer Stunde wurden — auf dem Papier — Gewerkschaften mit schwellenden Mitgliederzahlen, aus dem vereinzelten Erfolg spärlicher Aktionen, die die Gunst einer Gelegenheit ermöglicht, wurden große Siege.

Die Gründerperiode nahm ein jähes Ende. Damit war es auch mit dem freieren Luftzug für die Arbeiter vorbei. Viele Gründungen verkrachten, die Arbeiterentlassungen mehrten sich und in noch viel stärkerem Maße mehrte sich die Brutalität der Unternehmer und der Regierung gegen die Arbeiter. Der vereinten Macht des Feindes gegenüber sind die Proletarier mittellos, ratlos, unorganisiert wie sie sind, vollständig ohnmächtig. Sie schuften und leiden mit jener stoischen Ruhe, die ihrer Rasse eigen ist. Ist das Maß des Elends voll, so ist ein Hungerstreik, ja selbst eine blutige Revolution da, wie in Aschio oder in Besschi, wo die Soldateska sich neuen Lorbeer holte. Alle diese Aufstände entbehrten einer sozialistischen Unterströmung.

Nun sollten auch berufliche Vereinigungen, wenn auch keine modernen, bei den Bergleuten, Holzsägern usw. existieren. Alle Bemühungen, etwas mehr als vage Redensarten über sie zu erhalten, waren erfolglos.

Nur von zwei Berufsvereinigungen, die in die neue Zeit passen, hat man exakte Daten erhalten. Seit Oktober 1908 gibt es in Tokio und Yokohama zwei kleinere Gewerkschaften der Schriftsetzer der fremdsprachigen Zeitungen mit 220 und 96 Mitgliedern. Das mag ein entsprechender Ansatz einer Gewerkschaftsbewegung in Japan sein.

An dem trostlosen Stand der Arbeiterbewegung in Japan sind natürlich unsere paar Genossen unschuldig. Die drei oder vier Mann, die in Europa Sozialisten genannt werden können, haben unmenschlich für ihre Ideale gearbeitet und gelitten. Aber selbst wenn sie ihre Anstrengungen vertausendfacht hätten, sie hätten nennenswerte Erfolge nicht schaffen können. Denn die Vorbedingungen für eine sozialistische Bewegung sind in Japan noch nicht erfüllt. Auf einer Basis, wie sie das heutige Japan ist, kann wohl, wenn sonst die Gelegenheit günstig, einmal ein rotes Strohfeuer kurz auflodern, aber nicht der sozialistische Samen wirkungsvoll gedeihen; selbst wenn die moralischen und geistigen Eigenschaften der breiten Volksmasse günstiger wären und auch das politische Terrain dem proletarischen Fuß Halt gäbe, könnte eine klassenbewußte Arbeiterbewegung nicht sprießen, weil ihr Träger, das industrielle Proletariat, noch ein unentwickelter Säugling ist. Ohne ein bis zu einem bestimmten Grad entwickeltes Industrieproletariat ist eine moderne Arbeiterbewegung undenkbar. Wie steht es nun mit diesem?

In der japanischen Industrie sind nach den letzten amtlichen Angaben 900 000 Personen beschäftigt. Davon sind zu [illegible] Frauen und Mädchen. Die letzteren sind für die Berechnung von vornherein aus zu scheiden, auch wenn sie als erwachsene Frauen wären; denn die japanische Frau, deren Wille und Selbständigkeit durch eine jahrtausend lange Erziehung verkrüppelt, vernichtet worden ist, kann für eine Kampfgenossenschaft noch schwerlich in Frage kommen. So bleiben noch 360 000 männliche Arbeiter. Davon sind mindestens 100 000 jugendliche Arbeiter, zum Teil noch schulpflichtige Jungen, die auch ausgeschieden werden müssen. So bleiben noch 260 000 Mann, die als Träger der Bewegung in Betracht kommen können. Aber was will dieses Häuflein bedeuten gegen die vielen Millionen stockkonservativer, bigotter Bauern? Und die numerische Schwäche dieser industriellen Masse erhöht sich noch bedeutend, wenn der Charakter ihrer Glieder näher betrachtet wird.

Der Industriearbeiter von heute lag gestern noch auf der Scholle. Auf ihm lasten noch die Ueberlieferungen: die Ideen, die Bedürfnisse und Gefühle der Feudalzeit mit kaum verminderter Schwere. Sein ist noch der Intellekt der einst leibeigenen Bauern. Mit dem Wechsel des Arbeitsplatzes wechseln nicht die Hirnzellen. Unterwürfigkeit, Respekt vor Autorität, Aberglaube usw. beherrschen noch den Geist. Dort,

wo Phantasie ist, träumt man von Heldentaten und Waffenruhm. Jene 40 Ronins (fahrende Ritter), die für ihren (Feudal-)Herrn ohne Zaudern sich opfern, stehen tief im Volksgeist als Lebensideale patriotischer Tugend. Die Schulzeit ist gerade lang genug, die göttliche Abstammung des Mikado und das höchste Gebot, die Verehrung dieses Gottessohnes, einzuprägen und Nationalstolz und Chauvinismus zu züchten. Ein derartig geknechtetes Menschenmaterial ist unfähig sozialistisch zu denken. Aus der Schule werden gerade Schriftzeichen genug für die konkreten Begriffe eines simplen Geistes mitgebracht, geschweige für die abstrakten, die notwendig sind, um sozialistische Ideen fassen zu können.

Neben der Schwierigkeit, sich der Masse zu nähern, hat die sozialistische Agitation auch in der Brutalität der Polizei ein solches Hindernis. Hätten die armen Teufel von Industriesklaven Mut und Kraft genug zu einem Versuche, das Joch ab zu schütteln, die Polizeifaust würde sie rücksichtslos zerschmettern. Die Polizei ist straff organisiert, vollständig zentralisiert, der Militärkaste, die als Regierung wütet, blindlings ergeben und sie ist imstande, jede Regung des Proletaritats zu beobachten und wenn nötig, zu unterdrücken. Der Arbeiter, der seinen Unterdrückern entgegen träte, müßte Hungers sterben. Gegen diese reaktionäre Macht kann nur ein nicht chauvinistisch verblödetes, an Intelligenz, Mut, Kraft, Kraftbewußtsein und Zahl viel, viel stärkeres Proletariat erfolgreich ankämpfen.

Wie die Dinge heute liegen, kann die Arbeiterschaft allein nicht den Weg finden, der zur Freiheit führt. Wegweiser, Führer können ihr nur von außen kommen: Vom geistigen Proletariat. Dieses ist zwar heute auch noch chauvinistisch verblödet und erwartet alles Heil von der Staatskrippe. Teilweise erfüllt sich diese Erwartung. In Korea und Formosa, in der Verwaltung, der Post, dem Heer und der Marine werden noch fortgesetzt Graduierte verlangt, wenn auch lange nicht so viel, als die Hochschulen und Technikums jahraus jahrein mit Volldampf produzieren. Die beschäftigungslosen „Doktoren", Ingenieure, Kaufleute usw. werden, wenn sie nicht verhungern wollen, in die Fabriken, in die Reihen des Industrieproletariats treten müssen. Dieses kann sie so notwendig brauchen, wie das Brot. Ihr Naschen an der Kultur des Westens hat ihre asiatische Bedürfnislosigkeit vermindert, und ihre höhere Bildung befähigt sie, die gesellschaftlichen Zusammenhänge leichter zu erfassen. Der Erwerb von Kenntnissen, die nichts einbringen, wird sie zu Feinden dieses Staates und dieser Gesellschaftsordnung machen. Sie werden das Proletariat aufwühlen, aufrufen, zum Streite führen, bis es selbst für die Verwaltung seiner eigenen Sache mündig geworden ist.

Verbands-Angelegenheiten

Nach § 3 Ziffer 3 des Statuts, wurden vom Verband ausgeschlossen:

Erhard Schmidt, Mitgl.-Nr. 5393, Dreher aus Neuses
Adam Schmidt, " " 5902, " " "
Peter Schmidt, " " 21041, " " "
Hermann Schedel, " " 27405, " " "
August Hümrich, " " 5927, " " "
Joh. Weber, " " 20577, " " Breitenloh
A. Hopfenmüller, " " 32814, " " "
Georg Schnapp, " " 27403, " " "
Jakob Sindlein, " " 5407, " " "
sämtlich zuletzt der Zahlstelle Kronach angehörig.
Karl Doppel, Mitglieds-Nr. 8838, Dreher aus Ruh,
wegen Streikbruch bei der Firma Rosenthal in Kronach.

Sämtlich zuletzt der Zahlstelle Kronach angehörig.

Gottlieb Ender, Mitglied-Nr. 40310, Dreher aus Ehrenberg, wegen Streikbruch in Kloster-Veßra, zuletzt der Zahlstelle Kloster-Veßra angehörig.

Der Vorstand.

Herabsetzung der Extrabeiträge!

An die Verbandsmitglieder! In der Sitzung vom 4. April hat der Vorstand beschlossen, den Extrabeitrag für künftig auf die Hälfte herab zu setzen, so daß von der am 1. April begonnenen Beitragswoche an als Extrabeitrag nicht mehr der doppelte, sondern nur der einfache Beitrag zu entrichten ist. Wurde bisher der Verbandsbeitrag in dreifacher Höhe erhoben, so ist derselbe künftig nur in doppeltem Umfang zu leisten. Der Zuschußkassenbeitrag wird in einfacher Höhe weiter erhoben.

Streikende, Ausgesperrte, sowie Arbeitslose und Kranke, welche Unterstützung beziehen, sind von dieser Beitragserhöhung befreit, sie zahlen also nur den regelmäßigen Wochenbeitrag. Wieder in Arbeit tretende Ausgesperrte, Streikende, Arbeitslose und Kranke zahlen den Extrabeitrag von dem Beginn der ersten vollen Arbeitswoche an. Der erhöhte Wochenbeitrag ist so lange zu leisten, bis der Vorstand eine aufhebende Bekanntmachung erläßt.

Begründung: Nachdem die Aussperrung formell beendet und der überwiegend große Teil der ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen wieder zur Arbeit zurück gekehrt ist, erübrigt sich die Weitererhebung der Extrabeiträge in dem bisherigen Umfang. Aber noch sind zahlreiche Kollegen und Kolleginnen außerhalb der Fabriken; denn an verschiedenen Orten vollzieht sich die Wiedereinstellung nur langsam. Dazu kommt, daß nach dem formellen Abschluß der Aussperrung auch diejenigen noch ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen unterstützt werden, für welche während der Aussperrung Unterstützung nicht gezahlt wurde. Ferner ist keinen Augenblick zu vergessen, daß der Kampf in der Isolatorenbranche nach wie vor anhält und in Teltow, Roßlau, Margarethenhütte, Charlottenburg, Hüttengrund, Meuselwitz, befinden sich die Mitglieder ununterbrochen im Kampf. Des Weiteren ist zu beachten, daß verschiedene Unternehmer und Betriebsleitungen in offensichtlicher Weise gegen die am 23. März getroffenen Vereinbarungen verstoßen.

Sollte es der in dem Friedensvertrag vorgesehenen Schlichtungskommission bis zum 1. Mai nicht gelingen, diese Differenzen zu erledigen, so ist der Ausbruch neuer und schwerer Konflikte nicht ausgeschlossen. Zumal in den verschiedenen Betrieben die Leitungen oder Beamte sich bemühen, durch ein durchaus unangemessenes Betragen gegen unsere Kollegen und Kolleginnen die Erregung bei denselben immer von neuem zu schüren und den bereits vorhandenen Konfliktsstoff noch zu vermehren.

Aus allen diesen Gründen fühlt sich der Vorstand verpflichtet, den gekürzten Extrabeitrag für die nächste Zeit weiter zu erheben. Und das musterhafte, opferfreudige und mutvolle Verhalten unserer Mitglieder während der Aussperrung überhebt den Vorstand der Notwendigkeit, sich mit einem besonderen Appell an die Solidarität, Disziplin und Opferfreudigkeit der Mitglieder zu wenden. Der Vorstand ist sich dessen bewußt, daß jedes Mitglied nach wie vor seine vollste Pflicht und Schuldigkeit tun wird.

Zum Nutzen des Verbandes, zum Vorteil für das Ganze!

Der Verbands-Vorstand.

Beiträge erwünscht — Aus unserem Berufe — Beiträge erwünscht

Unternehmergewinne. Der Betrieb der Akt.-Ges. Ludwig Wessel in Bonn, der eine Reihe von Jahren keinen Gewinnüberschuß erbrachte, scheint jetzt wieder in einer aufwärts gehenden Bewegung zu sein; denn wie mitgeteilt wurde, ergab sich für das vergangene Geschäftsjahr ein Gewinn von 212 006 Mark. Zu Abschreibungen wurden 90 574 Mk. verwandt. Die Reserve erhält 5940 Mk. Die Tantiemen erfordern 23 135 Mk. und der Generalversammlung werden wieder 3 Prozent Dividende zur Verteilung vorgeschlagen. Außerdem wurden 10 405 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. — Auch die Akt.-Ges. Max Roesler, Steingutfabrik in Rodach, [illegible] gelangt. — [illegible] 60000 Mk. Rückstellungen noch immer 12 Prozent an die Aktionäre zur Verteilung bringen. Diese Dividende entspricht, nach Vornahme von 125 897 Mk. Abschreibungen, einem Ueberschuß in Höhe von 697 554 Mk. Ueber die Geschäftslage sowie über die Aussichten wird im Geschäftsbericht unter anderem folgendes gesagt: Das abgelaufene Geschäftsjahr 1911 war für uns in allen Teilen normal, die Beschäftigung flott und die Preise auskömmlich. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sind nicht ungünstig. — Für die Porzellanmanufaktur Akt.-Ges. in Dux ergab sich ein Gewinn von 193 954 Mk. Es wurde beschlossen, nach Abschreibungen von 64 999 Mk. und nach Rückstellungen in Höhe von zusammen 16 114 Mk. wieder eine Dividende von 7 Prozent auszuschütten und 7840 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Der Vorstand berichtet, daß der Geschäftsgang im laufenden Jahre als günstig bezeichnet werden kann. —

Von der Ostermesse, deren gutes Allgemein-Ergebnis wir bereits verzeichneten, wird im Einzelnen berichtet, daß die Preise fast durchweg gehalten wurden. Besonders gut schnitt

— nach den vorliegenden Berichten zu urteilen — die Porzellanindustrie ab, von welcher vor allen Dingen Tafelservice in reicher Mannigfaltigkeit in Form und Dekor ausgestellt waren. „Zwar überwogen die glatten Formen und einfachen Muster, doch es fehlte auch nicht an Servicen, bei denen jedes Stück, mit Malerei und Gold überladen war. Auch in Luxusporzellan soll das Geschäft infolge einer überreichen Bemusterung und der Nachfrage nach künstlerischer Ware befriedigt haben. Billigere Porzellanwaren und Nippes litten teilweise unter dem großen Angebot bei verminderter Nachfrage, und die Konkurrenz der Artikel in billigem Bronze- und Zinkguß machte sich deutlich bemerkbar. Daß auch die Länder mit günstigeren Arbeitsbedingungen ernste Konkurrenten sind, ist bei der zunehmenden Verteuerung der Fabrikation bei uns ganz erklärlich. — Mit der Porzellanindustrie kann sich auch die Steingutbranche in die Meßerfolge teilen; die Steingutfabrikanten schreiten in der Qualitätsverbesserung und künstlerischen Ausstattung ihrer Ware unverdrossen vorwärts und sichern sich auf diese Weise eine Ueberlegenheit, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Technisch und künstlerisch Vollendetes wurde in Wasch- und Küchengarnituren geboten, wie auch in sonstigen Haushaltungs- und Gebrauchsgegenständen. Man sah manches Tafelservice in Steingut, das einen Vergleich mit einem besseren Porzellanservice nicht zu scheuen brauchte und eine Zierde für jeden Haushalt wäre. Steingutmittelware leidet andauernd unter schlechten Preisen, und da kann auch die Vereinigung nicht viel helfen, so lange es Außenseiter gibt. In die Majolikabranche brachten die ausländischen Käufer etwas Leben, während sich das Inland weniger kauflustig zeigte; bei uns hat sich eben der Genre überlebt, und man verlangt doch mehr als farbige Saucen auf einem mittelmäßigen Scherben in antikisierenden Formen. Dies haben auch einige Firmen erkannt und dementsprechend sich bemüht, Kunst und Technik in ihren Erzeugnissen zu vereinigen. In der Steinzeugbranche herrschte lebhaftere Nachfrage nach der braunen Ware; es scheint aber, als ob das schöne urdeutsche Steinzeug trotz der andauernden Fortschritte in künstlerischer und technischer Beziehung bei dem großen Publikum immer noch nicht die Beachtung findet, die es verdient."

Ahlen. Bei der Firma Herding & Mentrup bestehen ernste Differenzen. Der Betrieb ist gesperrt.

Arzberg. In der Porzellanmalerei von Pietsch drohen Differenzen aus zu brechen, die darin ihren Grund haben, daß die Maler die ohne ihr Verschulden im Schmelzofen defekt gewordenen Dekore auf ihre Kosten ausbessern sollen. Die auswärtigen Kollegen mögen davon Notiz nehmen und den Zuzug bis zur Beilegung dieser Angelegenheit unterlassen.

Kronach. Die Tageblätter berichteten: „Nun haben sich sogar Jugendgerichte mit „Streikbrechern" zu befassen. In Kronach hatten die Isolatorendreher der Porzellanfabrik von Kühnlenz die Arbeit eingestellt. Die Firma suchte Arbeitswillige, worauf sich ein 15jähriger Junge meldete. Der gleichaltrige Dreherlehrling Simon stellte den arbeitswilligen Altersgenossen deshalb zur Rede. Der Vorfall kam zur Kenntnis der Behörde und der „Terrorist" hatte sich wegen „Beschimpfung" des arbeitswilligen Jugendlichen vor Gericht zu verantworten. Das Gericht sprach den Angeklagten jedoch frei und legte die Kosten der Staatskasse auf."

Limbach. Wieder einmal gibt die Direktion der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Limbach den dortbeschäftigten Kollegen berechtigten Anlaß zu Klagen über starke Kürzungen der Arbeitspreise. Das scheint wieder einmal die Folge der starken Preisschleuderei zu sein, durch welche diese Firma sich schon früher auf der Messe auszeichnete. Die Arbeiter, deren Verdienste ohnedies schon sehr bescheidene und selbst für thüringer Verhältnisse völlig unzulängliche sind, sollen die Differenzen im Verdienstausfall durch billigere Arbeit wieder ausgleichen. Da die Kollegen in diesem Betriebe sich in letzter Zeit gut organisiert haben, sind sie nicht gewillt, diese Geschichten immer wieder mit zu machen. Und die andere Kollegenschaft mag sich darnach richten und für die nächste Zeit den Zuzug nach Limbach unterlassen.

Ratingen. Seit seinem kurzen Bestehen hat der Porzellanarbeiter-Verband auf den hiesigen Twyfortwerken doch schon etwas erreicht. Die Leute erhielten eine Zulage von 30 bis 50 Pfennig pro Tag. Leute, von denen man annahm, daß sie dem Verband angehörten, erhielten keine Zulage. Ein Zeichen, daß hauptsächlich die Scheu vor dem Verbande Veranlassung war, die Löhne aufzubessern. Einige Vorarbeiter gingen zu den Leuten hin mit dem Ersuchen, das Verbandsbuch abzugeben, sie erhielten dann auch die Zulage, hatten damit aber kein Glück. Wie uns mitgeteilt wird, soll es ein „christlich" organisierter Arbeiter gewesen sein, der der Firma die Namen der im freien Verbande organisierten Leute angegeben hat. Es entspricht dies ja der ganzen Taktik der „christlichen" Gewerkschaften. Die Nützlichkeit dieser Gewerkschaftsgebilde erkennt ja auch die Firma an. Während man unsere Kollegen systematisch entläßt, werden jene gehegt und gepflegt. Schon diese Tatsache sollte den Arbeitern beweisen, einen wie großen Fehler sie begehen, wenn sie diesen Organisationen beitreten. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß der weitaus größte Teil, der auf den Twyfortwerken beschäftigten Arbeiter sich seine Meinung über diese Organisation gebildet hat. Diejenigen Kollegen, die als die Opfer der „christlichen Nächstenliebe" und eines rücksichtslosen Unternehmerstandpunktes auf der Strecke geblieben sind oder dadurch vorab in etwas finanziell geschädigt sind, nehmen diese Prüfung gern auf sich. Die Sache, der sie dienten, ist das Opfer wert. Wenn aber wieder „christliche" Agitatoren Sonntags von Haus zu Haus laufen, um die Arbeiter der Twyfortwerke für ihre gelbe Organisation zu gewinnen und dabei wieder die Religion ins Feld führen, dann frage man sie einmal, wie sie die Brotlosmachung der Kollegen mit dem „christlichen" Gewissen in Einklang bringen können.

Schönwald. Wie in manchen anderen Orten, so hat auch bei uns der Verband durch die Aussperrung einen erfreulichen Zuwachs erfahren und damit ist das Gegenteil von dem eingetreten, was verschiedene Fabrikanten von der Aussperrung erhofft hatten. Nun scheint man zu versuchen, von einer anderen Seite unserer Organisation beikommen zu wollen. Vor allen Dingen in der Akt.-Ges. Porzellanfabrik Schönwald. Da ist es jetzt streng verboten, die „Ameise" im Betrieb zu verteilen, auch Zirkulare dürfen nicht mehr herum gereicht werden, wie es ferner untersagt ist, daß die Arbeiter in andere Arbeitsräume gehen oder sich in solchen aufhalten, in denen sie nicht beschäftigt sind. — Da auch in anderen Betrieben ähnliche Verfügungen erlassen worden sind, kann man wohl annehmen, daß die Unternehmer sich darüber verständigt haben. Wenn das auch nicht gerade eine loyale Erfüllung des geschlossenen Vertrages bedeuten kann, so lassen wir den Unternehmern diese kleinen Vergnügungen; denn den Verband können und werden sie damit nicht schaden. Und diese Bemühungen beweisen nur, wie sehr man die Organisation zu fürchten hat. —

Glasmalerei. Uns wird berichtet: Auf der vor kurzem in Berlin stattgehabten Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf hatte auch die Kunstanstalt für Glasmalerei von Gottfried Heinersdorf-Berlin, Münchenerstraße 49/50 einen Raum inne und läßt durch drei ihrer Lehrdamen die Glasmalerei den Besuchern praktisch vorführen und erklären; damit wurde bei den Laien der Eindruck erweckt, als wäre die Glasmalerei wie viele andere kunstgewerbliche Zweige ein unbestrittener Frauenberuf und sicherer und lohnender Existenz. Dieser Eindruck mußte durch ausliegende Prospekte mit folgendem Inhalt noch verstärkt werden. Da hieß es über die Bedingungen für den Ausbildungskursus zur Glasmalerei: „Die Erlernung der praktischen Glasmalerei, also nicht Entwerfen und Detaillieren von Zeichnungen auf Papier, sondern praktische Ausführung auf Glas. Die Ausbildung erfolgt an den Aufträgen der Werkstatt. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Geeignet sind Damen, die Talent und Lust zum Erlernen dieses Berufes haben, in vorheriger Mal- oder Zeichenstunde sind. Der Eintritt kann jeder Zeit, 8 Tage nach Anmeldung erfolgen. Nach einer Probezeit von 4 Wochen steht beiden Teilen frei, von dem Abkommen zurück zu treten. Der Kursus ist unentgeltlich. Pinsel usw. müssen sich die Schülerinnen selbst halten. Bei genügendem Fleiß ist in zwei Jahren die Ausbildung zu beendigen und die Schülerin erhält darüber ein Zeugnis. Arbeitszeit: Morgens von 1/2 9 Uhr bis abends 1/4 6 Uhr mit einer Stunde Mittagpause, Sonnabends von 1/2 9—1 Uhr. Die Zeiten müssen genau inne gehalten werden. Arbeitsaussichten: Das Anfangsgehalt einer Glasmalerin beträgt 60 Pfg. pro Stunde. Der normale Lohn beträgt 74 Pfg. pro Stunde. Nachfrage nach tüchtigen Arbeitskräften ist stets vorhanden. Eine Besichtigung der Werkstätten kann täglich von 9—5 Uhr erfolgen." Daß es sich hier um Heranziehung kostenloser Arbeitskräfte handelt, geht aus dem Prospekt hervor, und da die Firma nicht die geringste Entschädigung in den zwei Jahren gewährt, so kann es sich nicht um Arbeitertöchter handeln, die ausgebildet werden sollen, sondern man sucht die sogenannten besseren Damen aus dem Mittelstande zu gewinnen. Man sollte nun denken, es würden sich nicht so leicht Eltern finden, die hierzu ihre Töchter zur

Verfügung stellen und auch noch die Ausgaben für Pinsel, Arbeitskleidung, Fahrgeld usw. bestreiten. Die Erfahrung hat aber leider das Gegenteil bewiesen. Zur Zeit werden schon acht Malerinnen neben fünf männlichen Lehrlingen, welch letztere allerdings vier Jahre lernen müssen, ausgebildet. Da neben diesen 13 Lehrkräften jetzt bei gutem Geschäftsgang nur 7—8 Malergehilfen in Betracht kommen, kann sich auch schon der Außenstehende ein Bild von dieser Lehrlingszüchterei machen. — Wie liegen nun die Verhältnisse in der Glasmalerei? Für ganz Großberlin kommen vielleicht höchstens 50 Glasmaler in Betracht, die sich auf noch nicht ein Dutzend Geschäfte verteilen. Der Lohn beträgt nach vierjähriger Lehrzeit 64 Pfg. (nicht 60 Pfg.), für tüchtige selbständige Kräfte 74 Pfg. pro Stunde und ist laut Tarif wie bei den Blei- und Bauglasern fest gelegt. Die Arbeitslosigkeit bei den Glasmalern beträgt nicht selten 50 Prozent, da auch in diesem Gewerbe Saisonarbeit in Frage kommt. Deshalb wird es selbst tüchtigen Gehilfen mit jahrzehntelanger Berufserfahrung immer schwerer, auch nur einigermaßen dauernde Stellung zu finden. Das Fazit der ganzen Sache ist deutlich ersichtlich. Es soll hier ein gewisser Stamm von Malerinnen ausgebildet werden, welche dann als Lohndrückerinnen im Beruf vorhanden sind. Es liegt uns vollständig fern, die Meinung zu vertreten, die Frauen hätten in diesem Berufe nichts zu suchen. Die Hauptsache ist nur, daß für geleistete Arbeit auch dementsprechend Lohn bezahlt wird, und halten wir es deshalb für unsere Pflicht auf obiges aufmerksam zu machen.

Oesterreich. Der Verband der österreichischen Porzellanfabrikanten hielt am 25. Februar in Karlsbad seine Generalversammlung ab. Da die Herren stets im vertraulichen Zirkel zu beraten pflegen und darauf sehen, daß darüber hinaus nichts von ihren Besprechungen und Angelegenheiten bekannt wird, so läßt sich wenig darüber berichten, in welchem Umfang die Unternehmer sich unter anderem auch in vertraulicher Weise über die Arbeiterfragen unterhielten. Das Ergebnis dieser Aussprache dürfte sich aber unschwer erraten lassen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Direktor Karl Rosenthal-Altrohlau als Obmann; Fabrikbesitzer Karl Fenkl-Chodau als Obmannstellvertreter; Merker-Klösterle als Kassierer; Direktor Julius Altmann-Merkelsgrün als Schriftführer; Fabrikbesitzer Oskar Gutherz-Altrohlau und Fabrikbesitzer Hugo Moser-Meierhöfen als Beisitzer. Der Jahresbeitrag wurde nach eingehender Erörterung und unter Berücksichtigung der höheren Auslagen, denen der Verband gegenüber steht, auf 50 Kronen fest gesetzt.

Aus anderen Verbänden

Die „christlichen" Brüder, die sich im „Keramarbeiterverband" bei der eben beendeten Aussperrung so überaus traurig benommen haben, sind fuchsteufelswild geworden und in ihrem Blättchen schimpfen die „christlichen" Wahrheitsstreiter wie die Rohrspatzen, daß sie in der Arbeiterpresse mit vollem Fug und Recht als Streikbrecher bezeichnet wurden. In ihrer sinnlosen Wut wollen nun die kleinen Gernegroße ihr Verhalten bei der Aussperrung von neuem damit begründen, daß sie [illegible] und [illegible] haben und [illegible] geltung an: „Das mögen sich die roten Volksbeglücker gesagt sein lassen, wir werden in Zukunft bei den Bewegungen in der Porzellanindustrie ein kräftiges Wort mitreden und man wird sich darauf einrichten müssen, unseren Verband als gleichberechtigt anzuerkennen." — Das „kräftige Wort", das die „christlichen" Allerweltshelden bei kommenden Bewegungen mit reden, wird wohl immer nur in einem wüsten Schimpfen auf unsere Organisation und auf unsere Kollegen wie in einem Abkommandieren der „Christlichen" zum Streikbruch bestehen. Und nach einer solchen Gleichberechtigung zu streben, haben wir nicht die mindeste Lust. Im übrigen werden ja die „christlichen" Worthelden inzwischen begriffen haben, daß es ihnen nichts nutzte, sich den Unternehmern als Arbeitswillige in die Arme geworfen zu haben. Die paar Männchen konnten den Kohl auch nicht fett machen, und bisher haben sich die „Christlichen" mit ihrem „kräftigen Wort" nur unheimlich lächerlich gemacht.

Der Verband der Töpfer kann auch für das Jahr 1911 über eine umfang- und erfolgreiche Tätigkeit berichten. Allerdings waren die im Berichtsjahre stattgefundenen Streiks- und Lohnbewegungen nicht von dem Umfange des Vorjahres. Der Grund liegt darin, daß während der Krisenjahre der Töpferverband mit Abwehrbewegungen zu tun hatte und nun im ersten Jahre des besseren Geschäftsganges die Arbeiter diesen benutzten, ihre Tarife zu verbessern. So kam es, daß im Jahre 1910 rund die Hälfte aller Verbandsmitglieder, 5557, an Bewegungen und Streiks beteiligt war. Diese Arbeiter schieden bei den Bewegungen des Jahres 1911 ohne weiteres aus, da die abzuschließenden Tarife durchweg länger als auf ein Jahr festgelegt werden. Trotzdem hatten auch die Bewegungen des Jahres 1911 einen recht erheblichen Umfang. Es fanden im Berichtsjahre 87 Lohnbewegungen und Streiks in 158 Orten mit 3174 Beteiligten statt. Davon waren 2750 Verbandsmitglieder, 64 Bewegungen wurden auf dem Verhandlungswege erledigt, davon endeten 58 erfolgreich, die übrigen 6 hatten teilweisen Erfolg. Zehn Abwehrstreiks endeten in sechs Fällen mit Erfolg, einer hatte teilweisen und drei keinen Erfolg. Das Resultat der gesamten 87 Bewegungen ist folgendes: 695 Mitglieder erreichten 2258 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 1901 Mitglieder 4498 Mk. Lohnerhöhungen pro Woche. Für 1156 Mitglieder wurden sonstige Verbesserungen in den Arbeitsbedingungen heraus geholt. 22 Mitglieder wehrten 72 Mk. Lohnkürzungen pro Woche ab und 726 Mitglieder sonstige Verschlechterungen. Tarifverträge wurden in 76 Fällen für 1882 Mitglieder abgeschlossen, darunter 18 erstmalig, außerdem sechs Bezirkstarife. Die Gesamtkosten der Streiks und Lohnbewegungen betrugen 32 350 Mk. Die Kassenverhältnisse haben sich erheblich verbessert. Der Bestand der Hauptkasse war am Schluß des Rechnungsjahres 1910: 172 972,85 Mk. Die Gesamteinnahme im Jahre 1911 betrug 245 889,61 Mk. die Gesamtausgabe 110 063,52 Mk. Von besonderen Ausgabeposten seien noch erwähnt: Agitation, darunter Gehälter an vier angestellte Gauleiter, 21 497,26 Mk., Unterstützung an die ausgesperrten schwedischen Töpfer 6025,37 Mk., an die ausgesperrten Tabakarbeiter aus der Hauptkasse 3410,20 Mk., Krankenzuschüsse 61 497,25 Mk., Wander- und Reiseunterstützung 11 460,45 Mk., Umzugsunterstützung 4890 Mk., Hinterbliebenenunterstützung 8435 Mk., Fachorgan 19 219,44 Mk. Die Arbeitslosenunterstützung ist erst im 4. Quartal 1911 in Kraft getreten und betrug für diese Zeit 10 384,95 Mk. Ein abschließendes Urteil darüber, wie sich die im Töpferverband neu eingeführte Arbeitslosen-Unterstützung im allgemeinen bewähren wird, ist auf Grund dieser spärlichen Erfahrungen noch nicht möglich; bemerkt sei, daß die Arbeitslosen-Unterstützung für das laufende erste Quartal 1912 sich bedeutend höher stellen wird, als im 4. Quartal 1911. Die Mitgliederzahl hat auch im Jahre 1911 wieder einen, wenn auch bescheidenen Aufschwung zu verzeichnen. Sie betrug am Schlusse des Jahres 1910 11 547 Mitglieder, am Schlusse des Jahres 1911 dagegen 12 175 Mitglieder. Das bedeutet eine Zunahme von 628 Mitgliedern, ein angesichts des nur noch geringen Rekrutierungsgebietes des Verbandes recht beachtlicher Agitationserfolg. 14 Verwaltungsstellen wurden im Berichtsjahre neu errichtet; die Zahl der örtlichen Verwaltungsstellen betrug am Jahresschluß 234.

Bergarbeiter. In Frankreich nahm die Deputiertenkammer mit 453 gegen 59 Stimmen das Gesetz an, durch das die Arbeitszeit in den Bergwerken auf acht Stunden beschränkt wird. Nach Artikel 1 dieses Gesetzes ist als Arbeitsdauer die Zeit von der Einfahrt der [illegible] bis zur Ankunft [illegible] für Aufseher, Geometer, Maschinisten, Heizer und Hilfe wird die Arbeitszeit auf neun Stunden festgesetzt. Nach Artikel 4 können zeitweilig Abweichungen aus Gründen der Sicherheit und der nationalen Verteidigung, ferner Ueberschreitungen von nicht mehr als 15 Tagen im Jahre bei gelegentlichen Notwendigkeiten und in allen Fällen einer außerordentlichen Krise als Folge von Kohlenmangel zugelassen werden. Die Regierung kann auch zu weiteren Abweichungen ermächtigen. — Für den deutschen Bergbau sollen aber ähnliche Bestimmungen den Ruin bedeuten. — In England wurde der Bergarbeiterstreik abgebrochen.

Schneider. Die auf Veranlassung des Reichsamts des Innern erneut stattgefundenen Einigungsverhandlungen endeten mit folgenden Einigungsvorschlägen: Den Gehilfen wird eine Mindestzulage von fünf Prozent garantiert. Die Entscheidung über weiter gehende Forderungen der Arbeitnehmer wurden einem aus zwei weiteren Unparteiischen zu bildenden Schiedsgericht übertragen, das am 2. April in Jena tagte. Aber erst die Vorschläge des Schiedsgerichts, die im allgemeinen eine Lohnerhöhung von $8^1/_2$ Prozent vorsahen, führten zum Frieden.

Vermischtes

Amtliche Anerkennung der Volksbelastung durch indirekte Steuern. Bei der Begründung des neuen preußischen Steuergesetzes ist dem Regierungsvertreter so nebenbei eine Aeußerung entschlüpft, die aufs trefflichste erkennen läßt, daß auch die Regierungen über die volkswirtschaftlichen Schäden der indirekten Steuerabgaben nicht im geringsten im Zweifel sind. Nach dem bis jetzt in Preußen geltenden Steuergesetz sind solche Beamte des Reiches und des Staates, „welche im Ausland ihren dienstlichen Wohnsitz haben, von der direkten Einkommensteuer in Preußen befreit, jedoch nur, wenn sie in dem fremden Lande direkte Steuern zahlen. Der neue Entwurf will nun diese Auslandsbeamten auf alle Fälle von der Zahlung der Einkommensteuer in Preußen befreien. Denn — so heißt es wörtlich in der Begründung — die jetzt gültige Bestimmung „nimmt nicht genügend Rücksicht auf die notorisch feststehende Tatsache, daß zahlreiche ausländische Staaten ihren Steuerbedarf ausschließlich durch Erhebung indirekter Steuern decken." Diese indirekten Steuern müsse der im Auslande lebende Beamte in ihrem ganzen Umfange zahlen, und deshalb könne man nicht verlangen, daß er außerdem noch in Preußen direkte Steuern zahle. Wenn Worte einen Sinn haben, dann heißt das doch nichts anders, als daß die Beamten im Auslande, selbst wenn sie dort keine direkten Steuern bezahlen, durch die indirekten Steuern so belastet sind, daß es eine ungerechte Doppelbesteuerung wäre, wenn sie auch noch im Heimatstaate zur direkten Steuerleistung heran gezogen würden. Das gilt aber nicht nur für deutsche Beamte im Auslande, sondern auch für alle Steuerzahler im Inland. Auch sie müssen neben den direkten Steuern noch die Lasten der indirekten Steuern tragen. Und mit demselben Rechte wie durch diese Regierungsbegründung deutsche Beamte im Auslande von der Leistung der direkten Steuern in Deutschland befreit werden, müßten auch jene Bürger in Deutschland, die weniger als 2000 Mk. Einkommen haben, von den direkten Steuern befreit werden. Denn auch für das Deutsche Reich ist es „notorisch", daß sein Steuerbedarf fast ganz auf indirektem Wege gedeckt wird.

Versammlungs-Berichte etc.

Döbeln. In der am 23. März abgehaltenen Zahlstellenversammlung, welche recht gut besucht war, wurde, nachdem verschiedene wichtige Punkte erledigt waren, von einem Kollegen die Frage gestellt, warum unsere Zahlstelle mit in dem Verzeichnis der Zahlstellen aufgeführt ist, welche nicht genügend Pflichtstreikmarken entnommen haben sollen. Unser Kassierer erklärte, daß er deswegen bei dem Hauptkassierer Herden angefragt und den Bescheid bekommen hätte, daß er doch von einem Mitglied, welches 14 Tage vor Schluß des Quartals erst eingetreten ist, die Pflichtstreikmarke nicht erhoben hat. Die Versammlung mißbilligte das etwas sehr bureaukratische Vorgehen. Man sieht hieraus, wie leicht eine Zahlstelle um ihren guten Ruf kommen kann. Möge es allen Verwaltungen zur Warnung dienen.

l. **Elmshorn.** Unsere Zahlstellenversammlungen leiden, wie schon oft bemerkt wurde, an sehr schlechtem Besuch. Das ist ein recht trauriges Zeichen von der Interesselosigkeit der Kollegen. Nur 17 Kollegen hatten es der Mühe wert gehalten, derselben beizuwohnen. Es ist doch jetzt gerade nicht so glänzend bestellt mit den Porzellanarbeitern; da ist es doch wohl Pflicht eines jeden Kollegen, alle 4 Wochen einen Abend zu opfern, um seine Interessen zu vertreten. Wenn nun einige Kollegen sagen, die Versammlung ist mir gar nicht interessant, dann möchte doch jeder Kollege soviel beitragen, um die Versammlung interessant zu machen und nicht am Biertisch sitzen und Karten spielen. Darum Kollegen, sorgt für einen guten Versammlungsbesuch, dann werden unsere Versammlungen interessant und laßt euch nicht von anderen Gewerkschaftsmitgliedern an den Pranger stellen und sagen: „Ihr seid Porzellanarbeiter und zeigt nicht einmal Interesse an euren Verband und wir sollen es tun. Darum Kollegen, geht in die Versammlungen und zeigt anderen Gewerkschaften, daß wir ein großes Interesse haben an unserem Verband. — Es wurde der Beschluß gefaßt, daß denjenigen Mitgliedern, welche in zwei Versammlungen hintereinander unentschuldigt fehlen, die Verwaltung die Unterstützung nicht befürworten soll. Der Ueberschuß vom Stiftungsfest wurde den ausgesperrten Porzellanbewilligt.

o. **Gross-Okrilla.** Am 27. März hielten die hiesigen organisierten Maler der Firma Grohmann, Einzelmitglieder der Zahlstelle Dresden, ihre zweite, diesjährige Versammlung ab. Genosse Uhlmann, Schriftführer der Zahlstelle Dresden, erläuterte unter Verbandsangelegenheiten in zirka einstündigem Referat die Aussperrung in der Porzellanindustrie, sowie die Notwendigkeit der Erhebung von Extrabeiträgen. Seine Ausführungen wurden mit Beifall und vollster Zufriedenheit von allen Kollegen aufgenommen, worauf nach Erledigung einiger Werkstubenangelegenheiten Schluß der Versammlung erfolgte.

h. **Karlsruhe.** Die am 16. März stattgehabte Monatsversammlung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Durch den Umstand, daß wir den Bezirksleiter Genossen Bauer aus Schramberg für ein Referat gewonnen hatten, wurden nicht allein sämtliche Mitglieder, sondern auch unorganisierte Kollegen in die Versammlung gezogen, in welcher der Referent über das Thema „Der wirtschaftliche Kampf der arbeitenden Klasse" sprach. In eingehender und leicht verständlicher Weise legte er den Zuhörern die geschichtliche Entwicklung des Klassenkampfes klar, schilderte die Steigerung desselben in den verschiedenen Zeitaltern und die enorme Bedeutung, welche der wirtschaftliche Kampf in der modernen Zeit angenommen hat. An Hand von statistischen Zahlen bewies er das Emporwachsen des Sozialismus vom Anfangsstadium bis zur heutigen Größe und bewies den unverkennbaren Wert der Organisation. Der Vortag, welcher eine volle Stunde dauerte, brachte dem Referenten reichen Beifall. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde folgende Resolution gefaßt und einstimmig angenommen: „Die heutige Monatsversammlung der hiesigen Zahlstelle des Verbandes der Porzellanarbeiter stellt an das Gewerkschaftskartell das Ersuchen, von der Aussperrung der Porzellanarbeiter Deutschlands eingehend Kenntnis nehmen zu wollen, sich der von der Generalkommission veranlaßten Sammlung anzuschließen und die Veröffentlichung und Ausgabe von Sammellisten zu beschleunigen."

h. **Suhl.** Von unserer bereits über 100 Mitglieder zählenden Zahlstelle hatten sich in der letzten Versammlung wieder einmal ganze 25 Mann eingefunden. Es ist doch wirklich beschämend für diejenigen Kollegen, die gerade jetzt in einer so krisenreichen Zeit jeder Versammlung fern bleiben. Sollte vielleicht bei diesen noch nicht die Erkenntnis durchgedrungen sein, daß auch sie in die Versammlung gehören, wo doch hauptsächlich Lohn- und Arbeitsverhältnisse diskutiert werden? Unseren Kollegen scheint es eben noch viel zu gut zu gehen, vielleicht müssen dieselben auch erst durch eine Aussperrung oder durch ganz gehörige Lohnabzüge aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt werden. Wir wollen jedoch hoffen, daß es nicht erst soweit kommt, sondern daß die Kollegen nunmehr einsehen, daß auch sie mit dazu beitragen müssen für jeden uns eventuell aufgedrungenen Kampf gerüstet zu sein und das nächste Mal Mann für Mann erscheinen.

k. **Tettau.** Die am 18. März abgehaltene Zahlstellenversammlung war gut besucht. Von den auf der Tagesordnung gestellten Punkten, wurde besonders der, die Aussperrung der Porzellanarbeiter betreffende, stark ins Auge gefaßt. Nachdem das von dem Vorstand uns zugesandte Schreiben betreffs Extrabeiträge und Streikmarkenentnahme den Mitgliedern vorgelegt und die genügende Anregung dazu gegeben war, wurde dieses seitens der Anwesenden ohne jegliche Widerrede mit voller Sympathie entgegen genommen. Es wurden besonders die Unterkassierer ermahnt, ihre Pflicht zu tun und in der gegenwärtigen Situation den Kassierer kräftig zu unterstützen, damit keine Reste dadurch entstehen. Zur Maifeier wurde Stellung genommen, und das weitere dem Komitee überlassen.

g. **Unterweissbach.** Gewisse Leute können es nicht unterlassen, fortgesetzt an unsere Kollegen sich heran zu machen, um dieselben dem Verband untreu zu machen. Da wurde einigen Kollegen vorgehalten, daß sie die Extrabeiträge zahlen, und man sagte ihnen, daß sie daß Geld doch besser in ihrer Familie verwenden sollten, und sie sollten doch nicht so dumm sein und das Geld zum Fenster hinaus werfen. Kollegen, laßt Euch dadurch nicht verleiten, sagt denen, die euch aufhetzen wollen, daß es nicht aus ihrer Tasche geht, sagt ihnen, daß ihr die Beiträge gern bezahlt habt für die kämpfenden Kollegen und Kolleginnen; denn ihr Sieg ist auch euer Sieg. Wir wissen ja nicht, wie es bei uns noch werden wird, ob sich das Blättchen nicht noch dreht. Das Sprichwort heißt: Der Krug geht so lange zum Wasser bis er zerbricht. Aber es geht bei uns trotzdem vorwärts; denn wir haben im 1. Quartal schon wieder einen Zugang von 21 Mitgliedern zu verzeichnen. Den Kollegen rufen wir zu: Seid einig und verlaßt die Organisation nicht. Und den uns noch Fernstehenden rufen wir zu: Reiht euch uns an, arbeitet mit uns, dann muß der Sieg auch bei uns einkehren.

Waldenburg. Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler. Kassenabschluß pro 1. Quartal 1912.

Einnahme.

Kassenbestand vom 4. Quartal 1911	20 922,51	Mk.
Zinsen pro 1911	586,85	„
Beiträge	1 645,35	„
Kapitalverkehr	740,79	„
Summa	23 895,50	Mk.

Ausgabe.

Krankengeld	797,50	„
Sterbegeld	67,50	„
Kapitalverkehr	827,43	„
Verwaltungskosten Zahlstellen	75,02	„
Verwaltungskosten Hauptkasse	275,44	„
Außerordentliche Ausgaben	1,—	„
Kassenbestand	21 851,61	„
Summa	23 895,50	Mk.

Vermögensübersicht.

Sparkassenbuch No. B	18 000,—	Mk.
Sparkassenbuch Nr. 10 221	3 206.48	„
Barbestand	445 13	„
Aushilfe an die Zahlstellen	200,—	„
Summa	21 851,61	Mk.

H. Schubert, Kassierer.

Sterbetafel.

Geschwenda. Nikol Müller, geb. 28. Mai 1870 in Langenau, gest. 28. April 1912 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 42 Wochen.

Hüttensteinach. Reinhold Bauer, Ml., geb. 17. Januar 1873 zu Köppelsdorf, gest. 22. März 1912 daselbst an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 10 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Aenderungen

Braunschweig. Vs. Paul Mende, Ml., Steinweg 28, 2 Tr. — Rv. Wilhelm Schwerdtfeger, Schmelzer, Hamburgerstr. 7.
Burgau. Kss. Johann Popp, Dr. — Rv. Hugo Hoyer, Kahla, Eichicht.
Creidlitz. Kss. Fritz Rödel, Dr., Triebsdorf b. Coburg, Nr. 8 — Schf. Erich von Hof, Grub a. Forst b. Coburg.
Gehren. Kss. Albert Heinze, Gß., Schleusingerstr.
Gräfenhain. Kss. Carl Anschütz, Gß., Nauendorferstr. 35.
Großbreitenbach. Vs. Hugo Römhild, Ml.
Hamburg. Kss. Richard Peters, Ml., Schenefelderstr. 22, 3 Tr.
Moschendorf. Kss. Pankratz Kolb, Dr., Nr. 27.
Neustadt b. Coburg. Schf. Hermann Schubert, Ml., Eisfelderstr., bei Braunschmidt.
Oeslau. Kss. Nicol. Hellus, Mönchröden, Hauptstr.
Rauenstein. Kss. Karl Schindhelm, Dr., Georgistr. 127.
Scheibe. Schf. Alexander Donat, Oberland.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Annaburg. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, bei Beck.
Berlin. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Bureau, Verwaltungssitzung. — Montag, 15. April, 7 Uhr, Figuren- und Terrakottabranche bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 15. April, 7 Uhr, Emaillebranche bei Wählisch, Skalitzerstraße 22. — Sonnabend, 20. April, 8½ Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
Blankenhain. Sonnabend, 13. April, 8½ Uhr, Spiegler-Salon.
Buckau. Sonntag, 14. April, vormittags 10 Uhr, in der „Thalia". Abschluß.
Döbeln. Sonnabend, 20. April, bei Wartmann, Neugasse.
Düsseldorf. Sonnabend, 27. April, 8½ Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 4, Flingerstr. Vortrag.
Elmshorn. Sonnabend, 13. April, bei J. Hinrich, Peterstr. 11.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 20. April, 8½ Uhr, bei W. Kemm, Große Rittergasse 56. Referent: Stadtverordneter Heiden über „Arbeiterrecht".
Goldlauter. Sonntag, 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stürmer in Heidersbach.
Gotha. Sonnabend, 20. April, 8½ Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
Gräfenhain. Sonnabend, 20. April, 8½ Uhr, im Gasthof z. Steiger.
Kolmar. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, bei Kelm. Abschluß 20. April.
Könitz. Abschluß bestimmt am 14. April.
Leipzig. Sonnabend, 13. April, 8½ Uhr, im Volkshaus, Zeitzerstraße 32. Abschluß.
Mannheim. Sonnabend, 13. April, ½7 Uhr, bei Witwe Kinzinger.
München. Sonnabend, 20. April, 8 Uhr, im goldnen Lamm, Zweigstr.
M.-Gladbach. Sonnabend, 13. April, 8½ Uhr, bei Heinen, Wallstr.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 13. April, 8½ Uhr, bei Herzog.
Neustadt. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Oelde. Sonntag, 14. April, 10 Uhr vormittags im Vereinslokal.
Osterode. Sonnabend, 13. April, 8½ Uhr, bei Dehn, Freiheit. Vertrauensmännerwahl.
Plaue. Sonntag, 14. April, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum Adler.
Schorndorf. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Abschluß bestimmt am 14. April fertig gestellt wird. Einkassieren der Beiträge am 13. April von 5—6 Uhr in der Rose.
Schwarzenberg. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Obersachsenfeld.
Seehausen. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Lokal [illegible]. Vortrag, Diskussion, Verschiedenes.
Stuttgart. Sonnabend, 27. April, 8½ Uhr, im „Deutschen Kaiser". Abschluß bestimmt 20. April. Vortrag des Genossen Weiße.
Tettau. Montag, 15. April, im Vereinslokal. Vortrag des Genossen Karl Reitz über: „Die Gefahren der Lungentuberkulose für die Arbeiterschaft."
Untermhaus. Sonnabend, 13 April, 8 Uhr, in der Bockschenke. Abschluß am Sonntag, 21. April.
Vegesack. Sonnabend, 13. April, 8½ Uhr bei Wördemann.

Anzeigen

Oberhohndorf. Jedem durchreisenden Kollegen hiermit zur Kenntnis, daß ich jede Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle und zwar mittags täglich von 12—1 Uhr, und abends von 6—½8 Uhr. Der Zahlstellenkassierer.

Preis der 5gespaltenen Petitzeile 80 Pfennig | **Geschäfts-Anzeigen** | Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu den allerhöchsten Preisen bei reeller und sofortiger Bedienung **Joh. Alb. Dietz, Hüttensteinach** (S.-M.)

Goldschmiere, **sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw.,** kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.
Großer Umsatz, daher höchste Preise.
M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann,** Stadtilm i. Thür.

Goldschmiere, **verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Aeltestes Geschäft dieser Art.
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-A., Bönischplatz 17
Goldschmiere
sowie **goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe Flaschen** usw. werden ausgeschmolzen und **das Gramm Feingold mit 2,78 Mark** angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

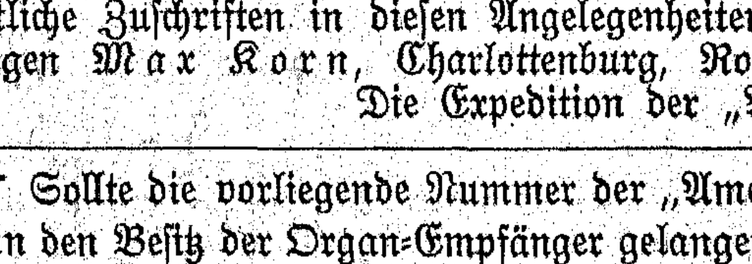
Goldschmiere
sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen
Goldschmelze **E. Hecht,** Berlin S., Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279

Goldschmiere, Goldflaschen und alle Goldabfälle kauft zu höchsten Preisen
Joh. Herrmann, Rehau, Fabrikstr. 339.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise

Alle Gold, Platin- und Silber Abfälle



Otto Seifert, Zwickau S.
Osterweihstrasse 32.

Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896

An die Organempfänger!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen" genau an zu geben ist:

1. der [illegible] der Mitglieder in der Zahl
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit" müssen die Mitgliedsnummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Reklamationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3, zu richten.

Die Expedition der „Ameise".

Sollte die vorliegende Nummer der „Ameise" etwas verspätet in den Besitz der Organ-Empfänger gelangen, so bitten wir, das mit den Feiertagen entschuldigen zu wollen.

Die Expedition.

Herausgeg. v. Verbande der Pozellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion und Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Guerickestr. 43.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.